

Vorwort der Herausgeber

Drei besondere Daten gaben den äußeren Anstoß zum Erscheinen dieses Bandes. Zum einen beging Athanasios Kambylis im Januar 2018 in Hamburg seinen neunzigsten Geburtstag. Zum anderen jährte sich im folgenden Jahr 2019 zum 50. Mal der Tag seiner Habilitation an der Universität Hamburg für die Fachrichtung Byzantinistik und Neugriechische Philologie. Gleichzeitig aber kam als dritte Besonderheit der Umstand hinzu, dass er im Jahr 1971, also vor nahezu einem halben Jahrhundert, die Betreuung der im Verlag Walter de Gruyter erscheinenden Reihe *Corpus Fontium Historiae Byzantinae, Series Berolinensis*, anfangs noch als federführender Mitherausgeber (gemeinsam mit H.-G. Beck [† 1998] und R. Keydell [† 1982]), später dann als alleiniger Herausgeber übernommen hatte. Damit verband sich für ihn von Anfang an, und zwar bis in die Gegenwart, die Aufgabe, die Drucklegung eines jeden Bandes sorgsamst zu begleiten: Es war diese dreifache Koinzidenz, die den De Gruyter-Verlag gemeinsam mit den beiden Herausgebern dieses Bandes über eine Möglichkeit nachdenken ließ, sowohl die langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit von Athanasios Kambylis mit dem Verlag als auch seine vielfältigen Verdienste um die griechische Philologie angemessen zu würdigen.

Der entsprechend konzipierte Sammelband mit 37 Aufsätzen oder Beiträgen (im Neudruck)¹, die nie ohne den kritischen Blick seiner Ehefrau Karin Kambylis das Haus verließen, stellt gleichsam eine von Athanasios Kambylis autorisierte Auswahl seiner Schriften zur griechischen Sprache und Literatur aus dem Zeitraum 1963 bis 2006 dar: Der Band umfasst sowohl editionswissenschaftliche und textkritische als auch literarhistorische und interpretatorische Ergebnisse aus einem weiten Forschungsfeld, das sich zeitlich von der Antike über Byzanz bis hinein in die Neuzeit, die Zeit der neugriechischen Sprache und Literatur, erstreckt. Den Schwerpunkt seiner Forschung bildet die kritische Philologie (editionswissenschaftliche Forschung) und damit das konsequent verfolgte Prinzip, dass Textkritik und Interpretation zwei miteinander und mit der Textedition verknüpfte philologische Aufgaben sind. Dabei folgt Kambylis stets dem Grundsatz, den Willen des Autors zu ergründen oder zumindest an dessen Intention so nahe wie möglich zu kommen. Der Titel des Bandes *Graeca – Byzantina – Neograeca* spiegelt diesen langen und fruchtbaren Forschungsweg wider, der dem Ziel dient, die Bedeutung der Quellenkritik für die Textinterpretation zu unter-

1 Am Rande der neu gedruckten Beiträge steht jeweils die Seitenzahl des Originals.

streichen und die Kontinuität der griechischen Sprache und Literatur trotz kleinerer oder größerer Umbrüche (der größte das Christentum) erkennen zu lassen.

Der erste hier wieder abgedruckte Beitrag „Zur ‚Dichterweihe‘ des Archilochos“ ist zugleich die erste, 1963 erschienene Publikation von Athanasios Kambylis: Der Aufsatz signalisiert den Anfang seines intensiven Interesses für die griechische Lyrik, das schließlich zu seiner 1965 in Heidelberg erschienenen Dissertation „Die Dichterweihe und ihre Symbolik. Untersuchungen zu Hesiodos, Kallimachos, Properz und Ennius“ führte. Sein Ansatz basiert auf einer Inschrift aus Paros, die 1955 veröffentlicht wurde. Durch deren textkritische Behandlung und den Vergleich ihres Textes mit dem Bericht des Archilochos selbst versucht Kambylis, die Legende dieser Dichterweihe neu zu erschließen [1].

Der Lyriker Pindar und seine Rezeption nehmen eine zentrale Stellung innerhalb des gesamten philologischen Werks von Athanasios Kambylis ein. Seine 1991 in den *Berichten aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften*, Hamburg, erschienene Monographie mit dem Titel „Eustathios über Pindars Epinikiendichtung. Ein Kapitel der klassischen Philologie in Byzanz“ sowie seine gleichzeitig in den *Veröffentlichungen* derselben Institution erschienene Edition mit dem Titel „Eustathios von Thessalonike, Prooimion zum Pindarkommentar. Einleitung, kritischer Text, Indices“ schlagen ein wichtiges Kapitel der Philologie in Byzanz anhand der Schrift des Homer- und Pindarkommentators (und Erzbischofs) Eustathios von Thessalonike auf. In den zwei in diesen Band aufgenommenen Arbeiten zu Pindar [2, 3] werden außerdem spezifische und textkritische Fragen zu Pindars Werk erörtert: Die direkte Anrede bei Pindar sowie die konjunktural-kritische Überprüfung des Pindarfragmentes 215 mithilfe von neuen Papyrusfunden ermöglichten Kambylis eine Überarbeitung und neue Textherstellung des Fragmentes. Auch andere Rezeptionsparadigmen in der griechischen Literatur, etwa Parallelen zwischen Gregor von Nazianz (poem. dogm. 1,8 sqq) und Kallimachos [12], gehören zu seinen Forschungsthemen.

Das griechische Epigramm in seiner diachronischen Entwicklung beschäftigt Athanasios Kambylis immer wieder von neuem. Im diesbezüglichen Beitrag [5] arbeitet er anhand von Beispielen die Besonderheiten der Epigramme aus byzantinischer Zeit heraus. Dabei geht er zunächst auf die Geschichte des Epigramms in der Antike ein und behandelt danach die verschiedenen Kontexte, in denen Epigramme vorkommen (z. B. als Grabepigramme).

Der Aufsatz zu dem Mystiker Symeon und seiner Überlieferung im Cod. Paris. Suppl. gr. 103, der Blattaussfall, Blattversetzung und Foliiierungsprobleme aufweist, ist eine Vorarbeit [18] zu der 1969 an der Universität Hamburg eingereichten

und 1976 als Band 3 der *Supplementa Byzantina* in Berlin erschienenen monumentalen Habilitationsschrift „Symeon Neos Theologos, Hymnen. Prolegomena, kritischer Text, Indices“.

Der Erforschung der byzantinischen Sprache und Literatur widmet sich Athanasios Kambylis bereits seit Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Das Destillat dieser langjährigen Beschäftigung mit den griechischen mittelalterlichen Texten wird in dem 1997 erschienen Überblick über die byzantinische Literatur erkennbar [4]. Darin beschreibt Kambylis einerseits systematisch die Grundlagen und notwendigen Voraussetzungen für eine Beschäftigung mit der byzantinischen Literatur. Andererseits erörtert er weitere Aspekte, wie etwa die Begrifflichkeit der byzantinischen Philologie und Literatur oder die zeitliche und räumliche Abgrenzung der Disziplin, wobei er Überlegungen zur Sprache und Metrik, Herkunft, Entstehung und Trägerschaft dieser Literatur sowie zu ihrer Überlieferung und zu Problemen der literarischen Darstellung anstellt und sie auch kontextualisiert.

Doch auch auf die Urkundenforschung hat Athanasios Kambylis sein philologisches Interesse gelenkt, und zwar in zwei textkritischen Beiträgen zu Editionen byzantinischer Urkunden aus dem Athoskloster Kutlumusiu [6] beziehungsweise aus Sizilien [7]. In letzterem, der eine Urkunde zur Geschichte des Klosters Santa Maria di Messina betrifft, geht er besonders auf verschiedene Wortformen ein, denen man zwar im edierten Text begegnet, die vermutlich aber nie existiert haben. Zudem deckt er auch Fehler bei der ersten Transkription des Urkundentextes auf und bietet Lesarten für eine neue Edition und eine daraus resultierende Interpretation der Urkunde.

In mehreren anderen textkritischen Untersuchungen befasst sich Athanasios Kambylis mit unterschiedlichen Gattungen und Inhalten der byzantinischen Literatur. Dazu zählen Briefe, Predigten und Heiligenviten, wie etwa die Viten der Heiligen Lukas, Marina und Elias des Jüngeren [8], oder kleinere Werke der mittelbyzantinischen Zeit [9] wie etwa die Lobrede auf Alexios Aristenos von Nikephoros Basilakes, eine Rede Kaiser Konstantins VII. Porphyrogenetos an das Heer, fünf verschiedene Reden von Michael Psellos, ein anonym überlieferter medizinisch-diätetischer Traktat über die Podagra und die byzantinischen Kleinchroniken. Auch das *Strategikon* des Maurikios, ein militär-taktisches Handbuch aus dem frühen 7. Jahrhundert und seine Überlieferung hat Kambylis philologisch untersucht [14]. Seine textkritischen Anmerkungen zu insgesamt fünfundzwanzig Stellen des Traktats (unter Berücksichtigung der 1970 erschienenen Ausgabe von Mihăescu) verdeutlichen, dass die zuvor maßgebliche Edition von Scheffer unzulänglich war und auch der von Mihăescu erstellte Text noch

einer weiteren Überarbeitung bedurfte (wie sie dann 1981 von Dennis/Gamillscheg vorgelegt wurde, vgl. CFHB 17).

Ein orthographischer Traktat von Theognostos [15], eine Zeile bei Ioannes Georgides (Sentent. 542) [16] oder Leons des Philosophen Schrift Σύνοψις εἰς τὴν φύσιν τῶν ἀνθρώπων [17] veranlassten Kambylis, mithilfe der Konjekturealkritik eine befriedigende Textgestaltung und neue Interpretationen bestimmter Stellen vorzulegen. Auch das Geschichtswerk des Nikephoros Bryennios [22], byzantinische epistolographische Corpora, insbesondere die Briefe des Ioannes Tzetzes [29] sowie die Briefe und Reden von Georgios und Demetrios Tornikes reizten ihn zu einer textkritischen Analyse [30]. Dabei geht Kambylis immer wieder in detaillierten Interpretationen auf den jeweiligen Inhalt des Geschichtswerks, der Briefe und der Reden ein.

Eine besondere Beachtung des Philologen fand die Schrift des Michael Psellos mit dem Titel Τίς ἐστίχιζε κρεῖττον ὁ Εὐριπίδης ἢ ὁ Πισίδης / Wer schrieb die besseren Verse, Euripides oder Pisides? [20, 21]. Kambylis geht auf die Problematik der Überlieferung dieses Textes ein, setzt sich mit den bisher erstellten Editionen (Colonna/ Dyck) auseinander und kommt zu dem Schluss, dass es immer noch Stellen gibt, die eine Überarbeitung erfordern. Er legt textkritische Beobachtungen zu einzelnen Stellen des gesamten Traktates von Psellos vor und schlägt Verbesserungen in der bereits vorliegenden Edition (Dyck) vor. Dabei berücksichtigen seine Vorschläge immer die handschriftliche Überlieferung in Sprache und Interpunktion.

Drei von vier Aufsätzen von Athanasios Kambylis zu Anna Komnene und ihrem berühmten Werk, der *Alexias*, gelten textkritischen Beobachtungen und entstanden während der langjährigen Vorbereitung bzw. Erarbeitung der großen, in Kooperation mit Diether Roderich Reinsch erarbeiteten und in der Berliner Reihe des CFHB 2001 erschienenen, nun wohl endgültigen Neuedition der *Alexias* (mit eingehenden Prolegomena, kritischem Text und ausführlichen Indizes). Insbesondere auf den korrupten, durch mechanische Beschädigung viele Lücken aufweisenden Text des 15. Buches der *Alexias* hat Kambylis sein kritisches Augenmerk gerichtet; in den Untersuchungen stellt er die jeweiligen Textpassagen vor und argumentiert detailliert für alternative Lesarten. Dabei wurde es immer deutlicher, dass der Text des letzten Buches der *Alexias*, das in einer einzigen, aus dem 13./14. Jh. stammenden Handschrift (Coislinianus 311) überliefert ist, einen besonders vorsichtigen Umgang mit der Lesung bzw. der Rekonstruktion des Textes erfordert. Nach einer Systematisierung der Fehler bei früheren textkritischen Eingriffen in die *Alexias* (Fehllesungen von Akzenten, Spiritus, Buchstaben oder Worten, Textergänzungen mit Hilfe anderer Stellen der *Alexias*, Textergänzungen mit Hilfe anderer Textquellen), aber auch einer differenzierten Würdigung der erbrachten Leistungen der früheren Textkritiker der *Alexias* (Poussines,

Schopen, Reifferscheid, Leib und Charitonides) leistet Kambylis seinen eigenen Beitrag zur Textkonstitution. Dabei behält er immer die Sprachform der „Attizistin“ Anna Komnene im Auge und verweist konkret auf Fälle, in denen Anna Komnene den Regeln des attischen Dialekts nicht folgt, mit der Begründung, dass diese Abweichungen vom attischen Griechisch für die Textkonstitution der *Alexias* von Belang seien. Kambylis erkennt und greift umfassend die Probleme der Konstitution des Textes der *Alexias* auf, indem er ausführlich Möglichkeiten für die Rekonstruktion einzelner Stellen erörtert [23, 25, 26]. Im vierten Aufsatz zu Anna Komnene untersucht Kambylis die programmatische Bedeutung des rhetorisch meisterhaft verfassten Prooimions der *Alexias* und behandelt eingehend das Geschichtswerk Anna Komnenes in Bezug auf Zielsetzung, Inhalt und Arbeitsweise [24].

Nicht nur der Geschichtsschreibung, Hymnographie und Epistolographie, auch Texten in der sogenannten Volkssprache widmet sich die Forschung von Athanasios Kambylis: Deshalb hat er die Grottaferrata-Version des *Digenes Akrites* (auch Gegenstand einiger Seminare von Athanasios Kambylis während seiner aktiven Lehrtätigkeit) bezüglich ihrer sprachlichen Erscheinungsformen untersucht und einzelne Stellen, die eine Nachkollation erfordern, oder Stellen, die zwar richtig gelesen wurden, aber vermutlich falsch überliefert sind, aufgespürt [31, 32]. Kambylis geht bei der Argumentation konsequent auf Metrik, Interpunktion und bereits erstellte Editionen ein.

Aber auch der im *codex unicus* Paris. gr. 926 überlieferten byzantinischen *Ilias* und dem Gedicht des Theodoros Meliteniotes auf die Enthaltsamkeit hat sich Kambylis gewidmet [33, 34]; er untersucht die Verse nach Überlieferung und Inhalt und schlägt unterschiedliche Leseweisen an mehreren Stellen vor. In weiteren textkritischen Untersuchungen hat Kambylis die Bedeutung der Lexikographie hervorgehoben und nicht nur den Zusammenhang von antiker und byzantinischer, sondern auch von moderner Lexikographie und Textkritik behandelt [10].

Die Frage, wie Textkritik und Metrik ineinandergreifen, beschäftigt Kambylis intensiv, weshalb er sie auch in einem speziellen Artikel behandelt hat [11]. Überdies bezeugt eine monographische Auseinandersetzung mit den Historischen Gedichten des Theodoros Prodromos, erschienen 1984 in Wien unter dem Titel „Prodromea. Textkritische Beiträge zu den historischen Gedichten des Theodoros Prodromos“, dieses Interesse. Byzantinische Dichtung in der sogenannten Volkssprache, die Kontakien des Romanos Melodos [13], ein Gedicht auf den Tod Konstantins VII. Porphyrogenetos [19], die Gedichte des sogenannten Manganeios Prodromos [28] neben den Gedichten des Theodoros Prodromos [27] sind nur einige weitere Beispiele, in denen die Rolle der Handschriften, die intime

Kenntnis der Sprache des jeweiligen Autors sowie die Kenntnis von dessen metrischen Gewohnheiten untersucht werden, mit dem Ziel, eine textkritisch belastbare Lesart und/oder einen Text, der dem Willen des Autors nahe kommt, zu untermauern.

Es versteht sich von selbst, dass sich auch im Forschungsfeld der Neugriechischen Sprache und Literatur auf verschiedenen Pfaden deutliche Erkundungsspuren von Athanasios Kambylis finden: Die Entwicklung des neugriechischen Romans – wie diese Gattung entstand, was ihr vorausging und was die Gattung ausmacht – hat Kambylis schon in den späten 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts beschäftigt [35]. Auch das vielseitige Thema Goethe und Griechenland greift er in einem eigenen Artikel auf, geht hier jedoch nicht auf die Verbindung zwischen Goethe und dem klassischen Griechenland ein, sondern versucht vielmehr das Bild, welches Goethe von dem Griechenland seiner Zeit hatte, zu rekonstruieren [36]. Und in einem Beitrag von 1996 zum Stand und zu den Perspektiven der Neugriechischen Studien in Europ hebt Athanasios Kambylis nicht nur die Bedeutung eines umfassenden Studiums der griechischen Sprache und Literatur in ihrer Diachronie hervor, sondern blickt auch optimistisch in die Zukunft der griechischen Studien im europäischen Raum [37].

Dass die Herausgeber und der Verlag diesen bis heute anhaltenden Optimismus des Gelehrten, Forschers und Lehrers Athanasios Kambylis teilen, beweist das Erscheinen dieses Bandes. Dank der Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verlags Walter de Gruyter war die Vorbereitung des Bandes für alle Beteiligten in Leipzig und Mainz eine Freude. Unser großer Dank gilt daher Herrn Florian Ruppenstein für seine Sorgfalt und Geduld bei der technischen Vorbereitung der Texte und bei der Buchherstellung, Herrn Dr. Mirko Vonderstein und Frau Katrin Hofmann für das Lektorat des Bandes.

Der Abschluss dieses Unterfangens wäre nicht rechtzeitig möglich gewesen ohne die enthusiastische Unterstützung seitens des wissenschaftlichen Nachwuchses der Byzantinischen und Neugriechischen Philologie der Universität Leipzig: Die wissenschaftlichen Hilfskräfte Frau Anna-Luisa Burg, Herr Aaron Immanuel Gebler und Herr Robin Richter haben die Recherche und Bestandsaufnahme der Beiträge, alle Korrekturphasen sowie die Erstellung des Registers mit bewundernswertem Engagement und großer Sorgfalt mitgetragen; ihnen gilt daher unser herzlicher Dank. Für eventuell übersehene Fehler sind allein die Herausgeber verantwortlich.

Foteini Kolovou

Günter Prinzing

Leipzig und Mainz im November 2019